



Ein ehemaliger Bauwagen dient hier als Gartenhaus (links). Wer über Häuschen und Hütten zum temporären Wohnen nachdenkt, sollte sich in Kleingartenanlagen umsehen: 24 qm überdeckte Gebäudefläche, Parzellengröße meist 350 qm (unten).

FOTOS (2): ROBERT SLAWSKI

ALTERNATIVE WOHN- UND LEBENSFORMEN

Winzig Wohnen

Was für die einen einen schlimmen Missstand bedeutet, nämlich eine allzu kleine Wohnung, ist für die anderen ein erstrebenswertes Ziel: eine hinreichende, eine „winzige“ Wohnung. Allerdings in etwas anderer Form gedacht, nicht im Mehrfamilienhaus. Man kann von einer Art Minimalismus sprechen, einer gesellschaftlichen Bewegung, die immer stärker hervortritt und nicht nur das Wohnen meint. Ein anderer Begriff, seit einigen Jahren in der Ausbreitung, wäre Suffizienz (von lat. *sufficere*: genügen, ausreichen). „Simplify your life“ ist hingegen schon ein älteres Motto.

In unserem Themenbereich „Hintergrund“ sollen einige Aspekte der Bewegung rund um das „Winzig Wohnen“ beleuchtet werden.

von Robert Slawski

Einer der zentralen Gegenstände ist das Tiny House (übersetzt: Winzig-Haus). Dabei schwingt irgendwie mit, dass es hier um mehr als nur das Wohnen geht. Es ist eben kein voll eingerichtetes Appartement mit Kochzeile und Nasszelle von insgesamt 19 qm, so wie es gerade zu 114 Stück als neues Studentenwohnheim an der Hans-Sommer-Straße (BS) entsteht. Als Motivlage für ein Leben im Tiny House lassen sich verschiedene Wünsche erkennen: Individualität vorzuzeigen, eigene Gestaltungsräume zu gewinnen, stärker in der Natur zu leben, vielleicht auch in mehr Gemeinschaftlichkeit mit den Nachbarn, die Abgrenzung gegenüber einem abstoßend reichen Lebensstil oder auch die erwünschte Kostenersparnis für das Lebensbedürfnis Wohnen.

In vielen deutschen Großstädten gibt es mittlerweile Interessentengruppen für das Winzig-Wohnen, auch in Braunschweig. Anderorts zeichnen sich jedoch bereits konkrete Resultate ab. Von Seiten der Kommunen wird dabei noch ein anderes Interesse verfolgt, der Kampf gegen die Wohnraumknappheit, genauer: der Mangel an preisgünstigen Wohnungen. Nur ein einziges Beispiel hier: In Dortmund hat man einen ehemaligen Sportplatz als Mobilhaus-Areal ausgewählt. Die Planung ist weit vorangeschritten.

Man kann ziemlich sicher sein, dass in Deutschland für solche Initiativen die Organisationsform „eingetragener Verein“ gewählt wird. Denn der Blick in die USA lehrt, dass durch sogenannte Trailer Parks (Mobilheim-



Siedlungen) enorme soziale Probleme entstehen können, verursacht durch private Geschäftemacherei. Die Folge: Ghettos für Geringverdiener. Es bleibt festzuhalten, dass es bei Siedlungen immer zuerst um die Fläche geht: Vorhandensein, Eigentums- und Nutzungsverhältnisse. Das vielleicht produktivste Argument für Mobil-Heime ist, dass eine dauerhafte Bodenversiegelung (weitgehend) vermieden wird.

Jede gesellschaftliche Bewegung besitzt ihre Vorläufer oder Vorbilder. Der Gedanke vom Winzig-Wohnen ist nicht neu. Man denke nur an Menschen, die den Sommer in ihrer Schrebergarten-Laube verbringen wollen, oder an diejenigen, die eine Camping-Dauerparzelle gepachtet haben und sich in ihrem Caravan über Wochen dort aufhalten, auch in der kühleren Jahreszeit. Es lohnt sich schon, solche Lebens- und Wohnmodelle genauer anzusehen – die baulichen Voraussetzungen und die sozialen Entwicklungen, die damit verbunden sind. Ich nehme an, man wird da auch ein beträchtliches Potenzial an Toleranz und Gemeinschaftsfähigkeit entdecken. ◀